

## Dr. Al Fuhr, Prediger, Sitzung 9

© 2024 Al Fuhr und Ted Hildebrandt

trotz aller Weisheit und des Anhäufens von Reichtum und Schätzen – kurzum, all dessen, was ein Mensch in dieser Welt erlangen kann – keinen endgültigen Gewinn (Yitron) erzielen konnte, strebt er dennoch weiterhin nach dem Guten (Tov). Am Ende von Kapitel 6 scheint er seine Suche nach dem Guten neu auszurichten. Schon in früheren Kapiteln finden wir sprichwörtliche Weisheiten, die in Kohelets Betrachtungen und Reflexionen Eingang gefunden haben.

Doch erst in den Kapiteln 7, 10 und 11 finden wir weitere Sprichwörter gesammelt und einen Schwerpunkt auf eine Art Wahrscheinlichkeitsweisheit, in der Kohelet erkennt, was dem Menschen in dieser gefallenen, zerbrechlichen und unsicheren Welt, in der wir leben, guttut. Auch die wiederkehrenden Motive der Lebensfreude, wie die Unausweichlichkeit des Todes, finden sich in den Kapiteln 7 bis 12 wieder. Besonders in Kapitel 12 liegt der Fokus auf der Gottesfurcht.

Doch wir sehen dieses Motiv der Gottesfurcht auch in Kapitel 11 des Buches. Und so setzen wir unsere Betrachtung, unsere kurze Auslegung des Buches Prediger, mit Kapitel 7, Vers 1 fort. In Kapitel 7 finden wir eine Sammlung von Aussagen, die etwas höher bewerten als etwas anderes, und das passt gut zu den wiederkehrenden Aussagen über die Freude am Leben. Es gibt nichts Besseres für einen Menschen, als das Leben zu genießen.

Es passt auch gut zur Suche nach dem, was gut ist. Und so scheint Vers 7 oder Vers 1 aus Kapitel 7 in gewisser Weise direkt auf die Frage in Kapitel 6 und Vers 12 zu antworten: Wer weiß, was gut ist? Ein guter Name ist besser als kostbares Parfüm und der Todestag besser als der Tag der Geburt.

Manche mögen das lesen und sagen: „Moment mal, Kohelet hat doch gesagt, es sei besser, totgeboren zu sein und nie die Sonne gesehen zu haben, als ein Leben voller Elend und Kummer zu führen.“ Und doch betrachtet man ein solches Sprichwort und denkt: Der Todestag ist besser als der Geburtstag. Am Tag der Geburt freuen wir uns, am Tag des Todes trauern wir.

Aber auch hier sollte man den Kontext bzw. die Argumentationslinie dieser Aussage berücksichtigen. Tatsächlich scheinen die folgenden Verse einen Hinweis darauf zu geben, was Kohelet in Vers 1 meint. Es ist besser, in ein Trauerhaus zu gehen als in ein Haus des Festes, denn der Tod ist das Schicksal eines jeden Menschen. Die Lebenden sollten sich dies zu Herzen nehmen.

Denken wir daran, dass der Tod unausweichlich ist. Eine der Weisheitslehren im Buch Prediger lautet: Gott fürchten und besonnen leben, im Wissen, dass man für seine

Taten Rechenschaft ablegen muss. An anderer Stelle im Buch Prediger finden wir auch, dass ein Narr für sein Prahlen bekannt ist – für sein Prahlen mit seinen heutigen und zukünftigen Erfolgen. Kohelet würde sagen, da der Mensch nichts über seine Zukunft weiß, ist es töricht, sich dessen zu rühmen, was der morgige Tag bringen mag.

Du hast keinen Einfluss darauf, was der morgige Tag bringt. Daher scheint die sprichwörtliche Weisheit aus Kapitel 7 die Idee zu untermauern, dass es besser ist, mit dem Abschluss einer Errungenschaft zu warten, als sich mit dem zu brüsten, was noch kommen wird. In diesem Sinne kannst du, wenn alles geregelt ist und du auf ein gutes Leben zurückblickst, verkünden: „Dies ist das Ende der Dinge, und nun wissen wir, wie sich dieses und jenes Leben entwickelt hat.“

Trauer ist besser als Lachen, denn ein trauriges Gesicht tut dem Herzen gut. Auch dies unterstreicht die Bedeutung von Besonnenheit im Leben. Es geht nicht unbedingt darum, pessimistisch zu sein oder Ähnliches, sondern angesichts der Realitäten des Lebens in einer gefallenen Welt ist ein besonnenes Leben in gewisser Weise ein Zeichen von Weisheit.

Das Herz des Weisen ist im Haus der Trauer, das Herz des Narren aber im Haus der Freude. Es ist besser, auf die Ermahnung eines Weisen zu hören als auf das Lied des Narren. Wer so lebt, dass er die Ermahnungen der Weisheit ignoriert, führt ein törichtes Leben, würde Kohelet sagen.

Wie das Knistern von Dornen unter dem Topf, so ist das Lachen von Narren. Mit anderen Worten: Tadel ist besser als Lob für einen Narren, für jemanden, der Fehler macht. Auch dies ist jedoch Unsinn .

Anders gesagt, wir sehen diesen zyklischen Lebenskreislauf in dieser Welt und wir sehen, dass die Narren von morgen auch in der Zukunft wiederkehren werden. Dieser Kreislauf von Torheit und Wahnsinn wird sich immer fortsetzen. Ermahnung macht einen Weisen zum Narren, und so, im Einklang mit der Zurechtweisung, die für einen Weisen notwendig ist, um weise zu sein, macht Ermahnung einen Weisen zum Narren, und Bestechung verdirbt das Herz. Entschuldigung, ich habe mich versprochen.

Erpressung macht aus einem Weisen einen Narren, und Bestechung verdirbt das Herz. Darin liegt die natürliche Folge von Korruption. Das Ende einer Sache ist besser als ihr Anfang, und Geduld ist besser als Stolz.

Ich liebe Vers 8, weil er die Idee betont, dass wir mit dem Feiern bis zum Ende warten sollten; Vorfreude wäre töricht. Lass dich nicht schnell zum Zorn reizen, denn Zorn wohnt im Schoß der Narren. Ganz im Sinne der Weisheit der Sprüche Salomos sehen wir, dass Geduld und Zurückhaltung gegenüber Worten weise sind.

Frage nicht: „Warum waren die alten Zeiten besser als die heutigen?“ Anders gesagt: Lebe nicht in der Vergangenheit, verweile nicht in der Vergangenheit, sondern lebe in der Gegenwart und sprich nicht über die Zukunft, als wüsstest du, was geschehen wird, denn es ist nicht weise, solche Fragen zu stellen. Angesichts der begrenzten Möglichkeiten der Menschheit ist es selbst für einen Weisen klug, sich auf die Gegenwart zu konzentrieren. Weisheit ist wie ein Erbe – ein gutes Gut, das denen zugutekommt, die das Licht der Welt sehen.

Weisheit im Buch Prediger ist also etwas Wertvolles, das Nutzen bringt, aber auch begrenzt ist, insbesondere im Hinblick auf die Suche nach Yitrone . Weisheit bietet Schutz, wie Geld Schutz bietet; Weisheit vermittelt ein gewisses Maß an Sicherheit und Geborgenheit, doch der Vorteil von Wissen liegt darin, dass Weisheit das Leben ihres Besitzers bewahrt – etwas, wozu Geld letztlich nicht fähig ist. Bedenke, was Gott getan hat: Wer kann gerade machen, was er krumm gemacht hat? Freue dich in guten Zeiten, aber bedenke in schlechten Zeiten.

Gott hat beides erschaffen, daher kann der Mensch nichts über seine Zukunft erfahren. Ein weiterer Punkt, der sich durch das Buch Prediger zieht, ist die Tatsache, dass der Mensch, selbst ein weiser, letztlich unfähig ist, die Zukunft zu kennen. In meinem kurzen Leben habe ich beides gesehen: einen Gerechten, der in seiner Gerechtigkeit zugrunde ging, und einen Bösen, der lange in seiner Bosheit lebte.

Wir kennen diese Art von Sprache bereits: Kohelet beobachtet Ungerechtigkeit in der Welt und Gottes Ungerechtigkeit, erkennt aber auch, dass es töricht wäre, Gott herauszufordern oder, wie wir manchmal sagen würden, das Schicksal herauszufordern. Seid nicht übermäßig gerecht und auch nicht übermäßig weise. Warum sich selbst zerstören? In einer früheren Vorlesung haben wir das hebräische Wort „Schemam“ betrachtet , das im Alten Testament oft mit „zerstören“ oder Ähnlichem übersetzt wird. In diesem Kontext könnte es sich jedoch auf die Folgen der Zerstörung beziehen, die in vielen alttestamentlichen Kontexten Erstaunen hervorrufen würden.

Und wir sehen, dass diese Art von Sprache auch an anderen Stellen im Zusammenhang mit dem Buch Schema verwendet wird . Die Aussage hier ist vielleicht, dass Kohelet sagen will: Glaubt nicht, dass euch eure Gerechtigkeit, euer Einsatz und eure Erwartung, dass euch aufgrund eurer Gerechtigkeit Gutes widerfahren wird, etwas Gutes bringen wird. Warum solltet ihr euch wundern? Denn wir haben gesehen, dass manchmal die Gerechten in ihrer Gerechtigkeit zugrunde gehen.

Manchmal bekommen die Gerechten das, was die Bösen im Grunde verdienen. Deshalb sollte man nicht alles auf eine Karte setzen, denn in dieser unberechenbaren

Welt ist nichts sicher. Auch wenn man erwarten würde, dass die Gerechten Erfolg haben, gibt es dafür in einer Welt, in der wir so unsicher sind, keine Garantie.

Sei nicht übermäßig böse und sei kein Narr. Warum vorzeitig sterben? Setze nicht alles auf die Karte der Gerechtigkeit und erwarte Gutes, während du gleichzeitig nicht denkst, Gott sehe dich nicht. Handle nicht töricht.

Handle nicht böse. Lass dich nicht dazu verleiten, böse zu handeln, nur weil du siehst, wie die Bösen ungestraft davonkommen, denn du könntest dich von der Erde abgeschnitten wiederfinden. Gott könnte seine Gerechtigkeit und sein Urteil über dich hier und jetzt vollstrecken.

Es ist gut, das eine zu ergreifen und das andere nicht aus den Augen zu verlieren. Anders gesagt: Glaube nicht, dass es irgendwelche Garantien gibt, aber handle auch nicht töricht in dem Glauben, Gott greife niemals ein. Wer Gott fürchtet, wird alle Extreme meiden.

Mit anderen Worten: Wer Gott fürchtet, erwartet Gottes Gericht und erkennt zugleich, dass Gott nicht verpflichtet ist, einen Menschen allein für seine gerechten Taten zu belohnen. Weisheit macht einen weisen Mann mächtiger als zehn Herrscher einer Stadt. Anders ausgedrückt: Weisheit ist in gewisser Weise mächtiger als das Schwert.

Es gibt keinen gerechten Menschen auf Erden, der das Rechte tut und niemals sündigt. Im gesamten Buch Prediger haben wir darüber gesprochen, wie die Sprache aus Genesis Kapitel 3 alles durchdringt, und Kohelet stellt in seinen Betrachtungen über das Leben in einer gefallenen Welt fest, dass alle Menschen Sünder sind. Dies ist zwar nicht unbedingt eine theologische Aussage im selben Sinne wie etwa im Römerbrief, aber es ist interessant, dass Kohelet die Realität unseres gefallenen Zustands reflektiert.

Achte nicht auf jedes Wort, das die Leute sagen, sonst hörst du vielleicht deinen Diener über dich fluchen. Denn du weißt in deinem Herzen, dass du selbst schon oft andere verflucht hast. Kohelet, der weise Mann, gibt uns hier eine sprichwörtliche Weisheit mit auf den Weg.

Was man sät, das erntet man. Deshalb sagt Kohelet: Betrachte dich nicht als unschuldig. Sei nicht überrascht, wenn dir etwas angetan wird, denn du weißt selbst, dass du oft genug anderen geschadet hast.

All dies prüfte ich mit Weisheit und erklärte, ich sei entschlossen, weise zu werden, doch dies überstieg meine Fähigkeiten. Erinnern wir uns an die Betrachtungen in den ersten beiden Kapiteln: Kohelet suchte nach Weisheit, erkannte aber letztlich, dass sie etwas Unfassbares war, zumindest in ihrer vollen Bedeutung. Anders

ausgedrückt: Er konnte zwar stetig weiser werden, aber er würde niemals alles beherrschen können.

Was auch immer Weisheit sein mag, sie ist fern und von tiefster Bedeutung. Wer kann sie ergründen? Welch eine Aussage von dem Mann, der sich selbst als den Weisesten von allen bezeichnet. So wandte ich meinen Geist dem Verständnis zu, der Erforschung und der Suche nach Weisheit im großen Ganzen, in der Schwere des Lebens, so möchte ich vielleicht andeuten, und nach der Dummheit der Bosheit und dem Wahnsinn der Torheit.

Erinnern wir uns an Kapitel eins, wo er mithilfe von Weisheit Weisheit, Wahnsinn und Torheit zu ergründen suchte. Nun kehrt er zu diesem Thema zurück. Bitterer als der Tod finde ich die Frau, die eine Falle ist, deren Herz ein Netz und deren Hände Ketten.

Wer Gott gefällt, entgeht ihr, doch den Sünder verstrickt sie. Vielleicht sinniert Kohelet hier über jene Denkweise, die wir in den Sprüchen Kapitel sechs und sieben wiederfinden, wo ein weiser Mann die Falle erkennt, die von einer solchen Frau ausgehen kann. Gewiss war Weisheit in der Antike auf ein männliches Publikum ausgerichtet, daher sollte uns das nicht mehr überraschen als die Sprüche sechs und sieben.

Uns ist jedoch bewusst, dass diese Art von Sprache für Frauen anstößig wirken könnte, insbesondere in dem, was wir hier in Vers 28 finden werden. Es mag hilfreich sein, sich vor Augen zu halten, dass Kohelet hier vielleicht nicht nur an eine Art sexuelle Falle denkt. Möglicherweise reflektiert er in dieser Sprache auf Genesis Kapitel 3, auf den Lauf der Dinge, auf die Folgen des Lebens in einer gefallenen Welt.

In den Flüchen im dritten Kapitel der Genesis finden wir eine recht ambivalente Aussage, wonach Frauen mit Schmerz und Gebärfähigkeit verflucht seien. Es gibt auch die Vorstellung eines Fluches, wonach ihr Verlangen zwar ihrem Mann gelten soll, er aber über sie herrschen soll. Wir sehen, dass infolge des Sündenfalls Spannungen zwischen den Geschlechtern entstehen. Diese Spannungen sind in Ehen und Beziehungen spürbar.

Was Gott als Gutes geschaffen hatte, was er als vollkommene Gemeinschaft vorgesehen hatte, wurde durch den Sündenfall verdorben, und so entsteht diese Spannung, dieser Kampf. Tatsächlich ähnelt Genesis 3,16 sprachlich sehr Genesis Kapitel 4, Vers 7, wo Gott zu Kain sagt, dass es einen Kampf zwischen dem Menschen, dem Herzen des Menschen, und der Sünde geben wird; die Sünde wird versuchen, über den Menschen zu herrschen, aber du musst sie bezwingen. In gewisser Weise mag dies die Beziehung zwischen Mann und Frau widerspiegeln.

Der Mann wird in Bezug auf die Rollenverteilung über die Frau herrschen, und dennoch wird es zwischen beiden zu Kämpfen und Spannungen kommen. Möglicherweise hatte Kohelet dies bei dieser Weisheit im Sinn. In Vers 27 heißt es: „Seht“, sagt der Lehrer, „das habe ich entdeckt.“

Indem er eines zum anderen hinzufügte, um den Zusammenhang zu erkennen, also die Dinge in dieser gefallenen, himmlischen Welt zu durchschauen, suchte ich weiter und fand nichts – er fand ihn nie in seiner Suche nach Yitron . Ich fand einen rechtschaffenen Mann unter Tausend, aber keine einzige rechtschaffene Frau. Das ist natürlich eine sehr schwierige Aussage, und ich glaube nicht, dass Kohelet hier meint, dass manche Männer gerecht sind. Tatsächlich sagt er in Vers 20, dass es keinen gerechten Mann auf Erden gibt, der das Rechte tut und niemals sündigt. Vielleicht denkt er aber über die mögliche Falle nach, die eine Frau selbst für einen weisen Mann darstellen kann, über die Spannungen, die entstehen, diesen Machtkampf. Und etwas, das ein weiser Mann in Kohelets Denkweise nicht erfassen und beherrschen kann, ist die Frau. Daher wird die Frau vielleicht selbst im Streben nach Weisheit als potenzielle Falle gesehen.

Nur dies habe ich gefunden. Gott schuf die Menschen, Männer wie Frauen, aufrichtig, doch die Menschen haben sich in viele Machenschaften verstrickt. Mit anderen Worten, und dies spiegelt den Sündenfall wider: Gott schuf alles Gute und sehr Gute, und er schuf die Menschen nicht, um in jenem Sumpf zu versinken, den der weise Kohelet beschreibt und vor Augen hat.

Kohelet ist ein weiser Mann, der das Leben in einer gefallenen Welt beobachtet und sehr betrübt darüber ist, dass die Dinge nie so sein sollten. So scheint das Buch Prediger in gewisser Weise das Bestreben der Weisheit zu sein, eine Lösung für die Gefallenheit zu finden, die sich in Genesis Kapitel 3 widerspiegelt. Kohelet gibt die Weisheit jedoch nicht gänzlich auf. Tatsächlich finden wir in den Sprüchen und im Buch Prediger immer wieder eine Art Bestätigung ihrer Vorzüge. Nach dieser Ablehnung des Versuchs, Weisheit zu finden, und seiner Frustration über die Fallstricke und Intrigen, die die Weisheit vielleicht behindern könnten, findet sich in Kapitel 8 der Beginn einer Aussage, die die Weisheit bekräftigt.

Wer ist wie der Weise? Wer kennt die Erklärung der Dinge? Weisheit erhellt das Gesicht eines Menschen und wandelt seine harte Miene. So schwer es auch sein mag, Weisheit zu erlangen und zu begreifen, so bringt sie doch, einmal erlangt, in welchem Ausmaß auch immer, einen Vorteil. Sie erhellt das Gesicht eines Menschen.

In Kapitel 8, Verse 2 bis 4, finden wir Aussagen über das Verhältnis eines Weisen zum König. Interessanterweise spiegeln die Worte dieser Verse in gewisser Weise die Worte aus Kapitel 5, Verse 1 bis 7 wider, wo Kohelet über die angemessene Haltung eines Weisen vor Gott und die ihm gebührende Ehrfurcht nachdenkt. Hier wird die gebührende Ehrfurcht und die Haltung beschrieben, die ein Weiser vor dem König

einnehmen sollte. Der Text lautet: „Befolgt den Befehl des Königs, denn ihr habt vor Gott einen Eid geschworen.“

Verlasse die Gegenwart des Königs nicht übereilt. Setze dich nicht für eine schlechte Sache ein, denn er wird tun, was ihm gefällt. Mit anderen Worten: In gewisser Weise hat der König die Macht.

Der König entscheidet, was ihm gefällt, selbst wenn man vor ihm ein Anliegen vorträgt. Kohelet scheint damit sagen zu wollen, dass ein weiser Mann, wenn er vor den König tritt, sorgfältig abwägt, welche Streitpunkte er vorbringt. Anders ausgedrückt: Er wird dem König nicht leichtfertig eine Sache vortragen und auch nicht zu viele.

Er wird berechnend und vorsichtig vorgehen. Er wird sich seine Diskretion bewahren, wie er sich dem König nähert und welche Anliegen er vortragen möchte. Da das Wort des Königs unumstößlich ist, wer kann ihm schon sagen: „Was tust du da?“ So wie man Gottes Wirken nicht infrage stellen kann, so erkennt ein weiser Mann, dass auch die Autorität der ihm übergeordneten menschlichen Autoritäten unantastbar ist.

Wer seinem Gebot gehorcht, dem wird kein Leid geschehen, und das weise Herz wird den rechten Zeitpunkt und das richtige Vorgehen erkennen. Das erinnert an die Gedanken, die wir im Gedicht über die Zeit in Kapitel drei wiedergefunden haben: den rechten und angemessenen Zeitpunkt.

Wer das weiß, erkennt die Bedeutung von Timing und Klugheit – und Timing ist entscheidend. Denn für alles gibt es eine Zeit und ein Vorgehen, was sehr an Prediger Kapitel 3 erinnert, obwohl das Elend eines Mannes schwer auf ihm lastet. Wir sahen die gleiche Formulierung (inyon, Last) in Kapitel 3, Vers 10.

Um noch einmal auf die Sprache von Kapitel drei zurückzukommen: Da niemand die Zukunft kennt, wer kann ihm dann sagen, was kommen wird? Und um noch einmal darüber nachzudenken, welche Grenzen dem Menschen gesetzt sind und wie Gott über ihn herrscht, vielleicht mit Blick auf Kapitel drei, Vers 14: Niemand hat Macht über den Wind, um ihn zu bändigen, so hat auch niemand Macht über den Tag seines Todes.

Der Mensch mag den richtigen Zeitpunkt erkennen, doch er bestimmt nicht seinen Todestag. Dies bestätigt vielleicht die Auffassung, dass Gottes festgelegte Zeit das ist, was sich im Gedicht über die Zeit widerspiegelt: eine Zeit zum Geborenwerden und eine Zeit zum Sterben. Wie im Krieg niemand entlassen wird, so wird auch die Bosheit diejenigen nicht freisprechen, die sie ausüben.

Es wird einen Tag der Abrechnung für die Frevler geben. Anders gesagt: Ihre Sünde wird unweigerlich die Folgen haben. Dies spiegelt möglicherweise die Worte in Kapitel 3, Vers 17 wider, wo Kohelet von einer Zeit der Abrechnung spricht.

Es wird einen Tag des Gerichts geben, an dem der Mensch für seine Taten Rechenschaft ablegen muss und Gott ihn zur Rechenschaft ziehen wird. Daher ist es sehr interessant, die Sprache aus Kapitel acht hier in Kapitel drei wiederzufinden. All dies erkannte ich, als ich alles, was unter der Sonne geschieht, mit meinen Gedanken betrachtete.

Es gibt Zeiten, da beherrscht ein Mann andere zu seinem eigenen Schaden. Wir haben diese Art von Sprache schon einmal gesehen, wo ein Mann Reichtum und Schätze anhäuft, nur um Schaden zu erleiden oder sich selbst zu schaden. Nun haben wir einen Mann, der andere beherrscht oder seine Autorität und Macht missbraucht, nur um dann selbst Schaden zu erleiden.

Dann sah ich auch die Frevler begraben. Jene, die einst in das Heiligtum ein- und ausgingen und in der Stadt, wo sie dies taten, Lob ernteten. Mit anderen Worten: Gier und Korruption führen letztlich auch ins Grab.

Auch das ist Hevel . Wenn ein Verbrechen nicht schnell geahndet wird, schmieden die Menschen Pläne, Böses zu tun. Vielleicht hat Kohelet die Machenschaften der Bösen, die er in Kapitel sieben untersucht, im Sinn.

Obwohl der Bösewicht hundert Verbrechen begeht und dennoch lange lebt – mit anderen Worten, es herrscht mitunter eine Art Ungerechtigkeit, wie Kohelet beobachtet –, weiß ich, dass es dem gottesfürchtigen Menschen, der Ehrfurcht vor Gott hat, besser ergehen wird. Diese Weisheit legt nahe, dass man, selbst wenn es Ausnahmen von der üblichen Gerechtigkeitsvorstellung gibt, Gott und das Schicksal nicht herausfordern sollte. Warum sollte man sich richten und von der Erde abgeschnitten werden? Ich weiß, dass es so besser sein wird – eine Bestätigung der Erwartungen der üblichen Weisheit.

Doch weil die Gottlosen Gott nicht fürchten, wird es ihnen nicht gut ergehen, und ihre Tage werden nicht lang wie ein Schatten sein. Anders gesagt: Ich werde nicht so handeln und Gott auf die Probe stellen. Ich weiß, dass es den Gerechten besser ergehen wird als den Gottlosen.

Es gibt noch etwas anderes Abscheuliches auf Erden, etwas Absurdes, wie ich finde, das in diesen Beobachtungen von Ungerechtigkeit und Ungleichheit in dieser abscheulichen Welt immer deutlicher hervortritt. Gerechte Menschen bekommen, was die Bösen verdienen, und Böse Menschen bekommen, was die Gerechten verdienen. Auch das ist abscheulich , und ich stimme dem voll und ganz zu.

Ich bin zutiefst frustriert. Es schmerzt mich, die Korruption in dieser Welt und den Mangel an Gerechtigkeit und Urteilsvermögen zu beobachten. Wenn ich sehe, was in dieser Welt geschieht, wird mir übel, und ich frage mich: Gott, wo bist du in all dem? Das ist einfach nur abscheulich .

Es ist absurd. Es ist ein Affront gegen die menschliche Vernunft. Ich kann es genauso wenig erklären wie Kohelet, der Weiseste der Weisen.

Vielleicht tut Gott es nur, um uns in Unsicherheit zu halten. Vielleicht tut er es, damit wir erkennen, wer wir auf Erden sind und wer er im Himmel ist. Deshalb empfehle ich, das Leben zu genießen.

Erinnere dich an die Steigerung der Lebensfreude. Kohelet betrachtet die Lebensfreude angesichts der Schwere des Lebens, nicht trotz, sondern gerade wegen ihr. Anders gesagt: Wegen dieses schweren Lebens, in dem wir leben, sollten wir als weise Menschen die Gaben Gottes annehmen.

Doch nun wird er als Lehrer oder Prediger die Lebensfreude preisen, anstatt nur ihre Sinnlichkeit zu beobachten. Deshalb preise ich die Lebensfreude, denn nichts ist besser – man sagt, es gäbe nichts Besseres für den Menschen unter der Sonne –, als zu essen, zu trinken und sich zu freuen. Dann wird ihn Freude bei seiner Arbeit begleiten alle Tage seines Lebens, die Gott ihm unter der Sonne geschenkt hat, wie viele es auch sein mögen.

Als ich mich bemühte, Weisheit zu erkennen – und ich erinnere mich an Kapitel 7, in dem er nach Weisheit sucht, um herauszufinden, ob sie überhaupt zu finden ist, und er etwas beunruhigt ist von der Tatsache, dass Weisheit letztlich ungreifbar ist, mit anderen Worten, es gibt immer noch mehr zu entdecken –, als ich mich bemühte, Weisheit zu erkennen und die Arbeit des Menschen auf Erden zu beobachten, seine Augen, die weder Tag noch Nacht schlafen, und über die Sorgen und das Streben nachdachte, über die er in den Kapiteln 4 und 5 reflektiert, da erkannte ich, dass Gott all das getan hat, sein Wirken in der Gestaltung der Welt, in der wir leben. Niemand kann begreifen, was unter der Sonne geschieht, mit anderen Worten, wir können nicht ergründen, was Gott so oft tut.

Trotz all seiner Bemühungen, es zu ergründen, kann der Mensch seine Bedeutung nicht erfassen. Er ist nicht imstande, Gott zu begreifen, das Göttliche zu verstehen, es zu beherrschen. Selbst wenn ein Weiser behauptet, es zu wissen, kann er es nicht wirklich begreifen.

Wie Kohelet immer wieder betont hat, kann der Mensch nichts über seine Zukunft wissen. Wie Kohelet über Gott reflektiert hat, kann der Mensch Gott nichts voraushaben. Er kann das Göttliche nicht ergründen und beherrschen, so weise er auch sein mag.

Und so sinniert Kohelet in Kapitel 9, Vers 1 darüber. Er kommt zu dem Schluss, dass die Gerechten und Weisen und ihr Handeln in Gottes Hand liegen. Gott ist souverän, doch kein Mensch weiß, ob ihn Liebe oder Hass erwartet. Der Mensch ist gewiss nicht souverän, er weiß nichts über seine Zukunft, außer dass er ein gemeinsames Schicksal teilt. Die Gerechten und die Ungerechten, die Guten und die Bösen, die Reinen und die Unreinen, die Opfernden und die Nichtopfernden – was ist dieses gemeinsame Schicksal? Das Grab.

Wie es dem Gerechten ergeht, so ergeht es auch dem Sünder. Wie es denen ergeht, die schwören, so ergeht es auch denen, die sich vor dem Schwören fürchten. Das ist das Böse in allem, was unter der Sonne geschieht.

Und Kohelet meint hier kein moralisches Übel. Er spricht lediglich von der tiefen Angst, der Verärgerung, der Frustration, die mit dieser Schwere einhergeht. Das ist das Übel in allem, was unter der Sonne geschieht.

Dasselbe Schicksal ereilt alle; denken Sie an Kapitel 3, Verse 21 und 22. Die Herzen der Menschen sind zudem voller Bosheit. Manchmal werden sie von einem scheinbaren Mangel an Gerechtigkeit angetrieben.

Und Wahnsinn wohnt in ihren Herzen, solange sie leben, und danach gesellen sie sich zu den Toten. Wer lebt, hat Hoffnung. Selbst ein lebender Hund ist besser dran als ein toter Löwe – vielleicht ein Spiegelbild jener Weisheit, die wir im Buch Prediger finden: die Wahrscheinlichkeit und die Möglichkeit, Weisheit in der Gegenwart umzusetzen.

Denn die Lebenden wissen um ihren Tod, das ist ihnen wenigstens gewiss, die Toten aber wissen nichts. Sie erhalten keine weitere Belohnung, und selbst die Erinnerung an sie verblasst. Mit anderen Worten: Es gibt für sie keine Tätigkeit mehr auf Erden, unter der Sonne.

Das heißt nicht, dass das Buch Prediger im Widerspruch zu anderen Stellen der Heiligen Schrift steht, die sich auf den Richterstuhl Gottes (2. Korinther 5) und die im Neuen Testament beschriebene Belohnungsgrundlage beziehen. Es besagt lediglich, dass nach dem Tod keine Zeit mehr für Aktivitäten bleibt. Wann ist die Zeit für Aktivitäten? Die Zeit für Aktivitäten ist im Hier und Jetzt.

Es ist Teil unseres jetzigen Lebens. Ihre Liebe, ihr Hass und ihre Eifersucht sind längst vergangen. Nie wieder werden sie an irgendetwas, das unter der Sonne geschieht, Anteil haben.

Und so haben wir nun den sechsten Refrain zum Thema Lebensfreude. Wir sind nun nicht mehr nur von Beobachtung und Lobpreisung, sondern von einem Gebot zum Imperativ übergegangen.

Geht hin, esst euer Brot mit Freude und trinkt euren Wein mit fröhlichem Herzen, denn jetzt ist es Gott wohlgefällig, was ihr tut. Tragt stets weiße Kleider und salbt euer Haupt immer mit Öl. Genießt das Leben mit eurer geliebten Frau.

Alle Tage dieses vergänglichen Lebens, das Gott euch unter der Sonne geschenkt hat – dieses flüchtige, manchmal absurde, manchmal rätselhafte, manchmal frustrierende, manchmal sinnlose Leben, das wir unter der Sonne haben – all eure Tage, eure sterblichen Tage. Denn dies ist euer Los, euer Anteil am Leben. Gott hat euch jetzt die Gelegenheit dazu gegeben.

Und in eurem Tun, eurer Arbeit unter der Sonne. Was immer eure Hand zu tun findet, das tut mit all eurer Kraft. Und ich möchte hinzufügen: Tut es jetzt, sagt Kohelet, denn im Grab, im Scheol, wohin ihr geht – und hier ist nicht die Hölle gemeint, nicht der Himmel, sondern einfach das Grab, wohin ihr geht –, gibt es weder Wirken noch Planen noch Wissen noch Weisheit.

Die Weisheit des Predigers steht im Präsens. Handle jetzt, verschiebe nicht auf morgen, was du heute tun kannst, denn du weißt nicht, ob dir der morgige Tag gewiss ist. Denn Kohelet hat gesagt: „Es gibt noch etwas anderes unter der Sonne.“

Das Rennen gewinnt nicht der Schnellste, der Kampf nicht der Stärkste, und auch nicht das Essen gehört den Weisen oder der Reichtum den Klugen – so sehr diese Dinge auch Vorteile bieten mögen, letztendlich hat Gott die Kontrolle. Denn Gunst wird nicht nur den Gelehrten oder Gebildeten zuteil, sondern auch der Zeit und dem Zufall. Und diese Zeit und dieser Zufall sind nicht nicht-theistisch, sondern Gottes Wirken, das der Mensch nicht begreifen kann.

Zeit und Zufall treffen sie alle. Niemand weiß, wann seine Stunde schlägt, wann sein Tag des Gerichts kommt, wann sein Tod eintritt. Wie Fische in einem grausamen Netz oder Vögel in einer Schlinge gefangen werden, so werden auch Menschen von unvorhergesehenen, bösen Zeiten gefangen genommen. Die Wahrheit ist: Ich weiß nicht, ob ich es heute Abend noch nach Hause schaffe, nachdem ich das hier genommen habe.

Ich weiß es einfach nicht. Es gibt keine Garantie. Ich mag vorsichtig fahren, ich mag alles tun, was man tun sollte, um die Verkehrsregeln vernünftig zu befolgen, aber ich weiß es nicht.

Zeiten können mich unerwartet treffen. Daher liegt die Weisheit des Predigers darin, dass man das Leben so gestalten muss, dass man die gegenwärtigen Chancen nutzt.

Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen, denn morgen ist dir nicht sicher.

Die Betrachtung von Beispielgeschichten und Sprüchen Salomos führt den Gedankengang der Wahrscheinlichkeitsrechnung fort. In den Versen 13 bis 16 von Kapitel 9 findet sich eine weitere dieser Beispielgeschichten. Diese scheint sich mit dem Thema Ungerechtigkeit sowie den Vorzügen und Grenzen der Weisheit auseinanderzusetzen.

Vers 13 lautet: Ich sah unter der Sonne auch dieses Beispiel von Weisheit, das mich sehr beeindruckte, eine Weisheit, die zum Vorteil dient. Es gab einmal eine kleine Stadt mit nur wenigen Einwohnern. Ein mächtiger König zog gegen sie, belagerte sie und errichtete Belagerungsanlagen. In dieser Stadt lebte ein Mann, arm, aber weise, und er rettete die Stadt durch seine Weisheit.

Wie genau er das geschafft hat, erfahren wir nicht, nur dass er dank seiner Weisheit die Stadt vor diesem mächtigen König retten konnte. Doch niemand erinnerte sich an den armen Mann. Kohelet wird das als großes Unrecht bezeichnen.

Ich sagte also: Weisheit ist besser als Stärke, Weisheit birgt Macht und Nutzen in sich. Doch die Weisheit des Armen wird verachtet, und seine Worte finden kein Gehör mehr. Mit anderen Worten: Seine weise Tat gerät in Vergessenheit. Sie war vergebens.

Es ist schnell besiegt. Den leisen Worten der Weisen sollte man mehr Gehör schenken als den Schreien eines Herrschers über Narren. Anders gesagt: Weisheit ist mächtig.

Weisheit ist besser als Kriegswaffen, doch ein einziger Sünder vernichtet viel Gutes. So erkennen wir den Nutzen und die Macht der Weisheit, aber auch ihre Zerbrechlichkeit, wie schnell sie sich in Nebel oder Unsinn auflöst. Wie tote Fliegen Parfüm einen üblen Geruch verleihen, so wiegt ein wenig Torheit Weisheit und Ehre auf.

Allzu oft wird Weisheit schon durch ein wenig Torheit getrübt. Das Herz des Weisen neigt nach rechts, das des Narren nach links. Dies bezieht sich nicht unbedingt auf Rechts- und Linkshänder oder Ähnliches.

Es besagt lediglich, dass sich auf der rechten Seite des Königs die Macht befand und auf seiner linken Seite die Knechtschaft. Es scheint anzudeuten, dass Weisheit zu Machtpositionen führt, während Torheit zu Positionen der Knechtschaft führt. Selbst auf seinem Weg mangelt es dem Narren an Verstand, und er offenbart allen seine Dummheit. So ist es gewissermaßen so, als ob die Torheit den Narren begleitet.

Wenn der Zorn des Herrschers gegen dich entbrennt, verlasse deinen Posten nicht. Ruhe bewahren kann große Fehler aus der Welt schaffen. Denk daran, dass Kohelet in Kapitel 8 über die richtige Haltung nachdenkt, die man einnehmen sollte, wenn man zum König kommt, um ihn um einen Gefallen zu bitten oder eine Sache vorzutragen.

Hier findet sich auch eine angemessene Haltung und vielleicht sogar ein geeigneter Weg, den eigenen Zorn zu besänftigen. Mit anderen Worten: ein wenig Weisheit, wie man in einer gefallenen Welt Weisheit anwendet und wie man mit den vielfältigen Geschehnissen dieser Welt umgeht. Es gibt ein Übel, das ich unter der Sonne gesehen habe, einen Irrtum, der von einem Herrscher ausgeht.

Narren bekleiden viele hohe Positionen, während die Reichen die niedrigen einnehmen. Anders gesagt, er erkennt die Torheit, die in dieser Welt mitunter in Regierung und Führung herrscht, wo Regierende und Anführer nicht immer die klügsten Entscheidungen treffen. Ich habe Sklaven zu Pferd gesehen, während Fürsten wie Sklaven zu Fuß gingen.

Anders gesagt, in einer gefallenen Welt würden wir uns manchmal wünschen, dass die Dinge so aufgebaut und strukturiert wären, dass stets die Weisesten der Weisen die Führung behielten. Doch manchmal geschieht dies nicht, und manchmal finden wir Narren in hohen Positionen. Wer eine Grube gräbt, kann hineinfallen. Wer eine Mauer durchbricht, kann von einer Schlange gebissen werden.

Das mögen einfache Beobachtungen sein, aber sie haben einen tieferen Sinn. Wer Steine abbaut, kann sich dabei verletzen. Wer Holz spaltet, kann dadurch in Gefahr geraten.

Die New Living Translation in der Fassung von 1996 enthält im Anschluss an diese Beobachtungen folgende Aussage: „So sind die Risiken des Lebens.“ Ich möchte Ihnen nahelegen, dass die in diesen Beobachtungen enthaltene Weisheit eine risikoorientierte Weisheit ist.

Anders ausgedrückt: In einer Welt mit ungewisser Zukunft muss ein kluger Mensch, um erfolgreich zu sein und sich Vorteile zu verschaffen, mitunter Risiken eingehen. Ohne angemessene und kalkulierte Risiken lässt sich im Leben nichts erreichen – und genau das ist die Kernaussage dieser Betrachtungen. Doch man muss nicht nur Risiken eingehen und hart arbeiten, sondern auch klug.

Ein weiser Mann wird klug vorgehen, um im Leben Erfolg zu haben. Und so deutet auch das nächste Sprichwort an: Ist die Axt stumpf und ihre Schneide ungeschärft, braucht es mehr Kraft, doch Geschick führt zum Erfolg.

Die New Living Translation paraphrasiert dies erneut: „Das sind die Vorteile der Weisheit.“ Anders ausgedrückt: Weisheit erhöht die Erfolgchancen im Leben. Wenn eine Schlange zubeißt, bevor sie gebändigt ist, hat der Schlangenbeschwörer keinen Gewinn.

Anders ausgedrückt: Wir müssen erkennen, dass der Schlangenbeschwörer keinen Vorteil mehr hat, wenn die Schlange ihn bereits gebissen hat. Man muss also handeln, bevor es zu spät ist. Wer zu lange wartet, verpasst jede Chance auf einen Vorteil oder Nutzen.

Die Worte eines Weisen sind wohlklingend, doch ein Narr verzehrt sich in seinen eigenen Worten. Am Anfang sind sie Torheit, am Ende aber rasender Wahnsinn, und der Narr redet immer mehr. So ist es auch mit der gängigen Weisheit: Ein Narr redet unüberlegt und achtet nicht auf seinen Wortgebrauch.

Niemand weiß, was die Zukunft bringt. Wer kann ihm sagen, was nach ihm geschehen wird? Vielleicht spiegelt dies die Prahlerei des Narren wider. Und so ist, wie wir bereits im Buch Prediger gesehen haben, ein weiser Mann derjenige, der wartet, bis alles entschieden ist.

Ein weiser Mann wartet, bevor er feiert und prahlt, ab, wie seine Unternehmungen ausgehen, ob sie überhaupt Erfolg gebracht haben. So verhält es sich auch mit denen, die sich in verschiedenen Aktivitäten engagieren und mit den großen Erfolgen prahlen, die sie angeblich erzielen werden, nur um am Ende nichts zu erreichen. Das ist die Sprache eines Narren: zu prahlen, bevor sich die Dinge tatsächlich bewahrheitet haben.

Die Arbeit eines Narren ermüdet ihn. Er kennt den Weg in die Stadt nicht. Ein Narr ist jemand, der schlechte Ratschläge gibt und selbst im Moment nicht genau weiß, was gerade geschieht.

Vers 16. Wehe dir, Land, dessen König ein Knecht war und dessen Fürsten am Morgen schwelgen! Gesegnet seist du, Land, dessen König von edler Herkunft ist und dessen Fürsten zur rechten Zeit essen, um Kraft zu schöpfen und nicht, um sich zu betrinken.

Kohelet sinniert hier wohl über politische Führung und bemerkt, dass es ein Segen für die Menschen in einer gefallenen Welt ist, von einer guten Führung regiert zu werden. Und natürlich leben diejenigen, die unter korrupten Führern leben, in einer äußerst schwierigen Lage. Vers 18.

Wenn ein Mann faul ist, hängen die Dachsparren durch. Wenn seine Hände untätig sind, wird das Haus undicht. Das ist eine gängige Weisheit über Trägheit und Faulheit.

Mit anderen Worten: Kohelets Arbeitsethik erkennt die Verantwortung für Fleiß an und weiß zugleich, dass es töricht wäre, nach etwas zu streben, das man letztendlich nicht mitnehmen kann. Vers 19: Ein Festmahl dient dem Lachen, und Wein erfreut das Leben, aber Geld ist die Antwort auf alles.

Ich erwähnte in einer früheren Vorlesung dieses Sprichwort, das etwas ungewöhnlich erscheint, insbesondere im Hinblick auf andere Bibelstellen, die die Unvereinbarkeit von Gott und Mammon betonen, oder, wie im 1. Timotheusbrief, Kapitel 6, das Geld als Wurzel allen Übels bezeichnet. Kohelet verliert hier keineswegs seine Weisheit. Er spricht nicht aus einer weltlichen Perspektive, die dem Geld den Vorrang vor Gott gibt, sondern betrachtet vielmehr den Nutzen des Geldes.

Und auch dies ist praktische Weisheit, die im Leben angewendet werden soll, um die Erfolgchancen zu erhöhen. Ein Festmahl ist dem Lachen gewidmet. Es ist in diesem sehr begrenzten Bereich nützlich.

Und Wein macht das Leben fröhlich. Wein eignet sich gut dafür. Aber Geld eröffnet ein breites Spektrum an Möglichkeiten.

Die Weisheit des Predigers beruht also auf Wahrscheinlichkeit und Möglichkeiten. Kohelet erkennt in diesem Zusammenhang den Wert des Geldes. Verfluche den König nicht einmal in Gedanken und verfluche die Reichen nicht in deinem Schlafzimmer, denn ein Vogel im Himmel könnte deine Worte verbreiten, und ein Vogel im Flug könnte berichten, was du sagst.

Ganz im Einklang mit dem, was wir in Kapitel 8 und wenige Verse zuvor über den Wortgebrauch eines weisen Mannes gelesen haben, insbesondere gegenüber denen, denen er Ehre und Respekt zollen sollte. Sprich nicht schlecht über den König. Sprich nicht schlecht über deinen Arbeitgeber.

Sprich nicht über diejenigen, die über dir stehen. Denn wir alle wissen, wie schnell sich Gerüchte verbreiten. Und Gerüchte sind eine Torheit, die Kohelet als völlig absurd ansehen würde.

Mit anderen Worten: Ein weiser Mann, der sich in dieser unruhigen und unsicheren Welt klug bewegt, wählt seine Worte mit Bedacht. Nicht nur, wenn er gehört werden soll, sondern auch, wenn er nicht gehört werden soll. Denn man weiß nie, wann ein einzelnes Wort von einem Vogel im Flug fortgetragen wird.

Kapitel 11 leitet eine weitere Reihe von Sprichwörtern ein, die vom Leben in einer unsicheren Welt handeln und davon, Risiken einzugehen und abenteuerlustig zu sein, um im Leben Erfolg zu haben. Kapitel 11, Vers 1, sagt: „Wirf dein Brot aufs Wasser, denn nach vielen Tagen wirst du es wiederfinden.“ Sei abenteuerlustig!

Tritt vor. Man kann nicht erfolgreich leben, wenn man immer nur hinter der Linie steht. Teile sieben, ja acht, denn du weißt nicht, welches Unglück über das Land kommen mag.

Wer ein abenteuerliches Leben führt, um Erfolg zu haben, muss gleichzeitig vorsichtig sein und seine Risiken streuen. Man sollte nicht alles auf eine Karte setzen, wie man heutzutage vielleicht sagen würde. Wenn Wolken voller Wasser sind, regnet es auf die Erde.

Ob ein Baum nach Süden oder Norden fällt, er bleibt dort liegen, wo er fällt. Das mag zunächst seltsam klingen, aber Kohelet scheint damit sagen zu wollen: In einer Welt, in der der Mensch keine absolute Kontrolle hat, ist manchmal einfach das, was ist, wie es ist. Anders ausgedrückt: Manchmal geschehen Dinge so, dass der Mensch keinen Einfluss darauf hat.

Ein weiser Mensch lernt also, sich im Leben zurechtzufinden, auch wenn er die Dinge, die bereits geschehen sind, nicht mehr beeinflussen kann. Vers vier lautet: Wer auf den Wind achtet, wird nicht säen, wer auf die Wolken schaut, wird nicht ernten. Man kann nicht immer auf die perfekten Bedingungen warten.

Manchmal erscheinen uns die Dinge im Leben beängstigend, doch wir müssen trotzdem vorwärtsgehen, wenn wir Erfolg haben wollen. Auch hier scheint das Eingehen von Risiken ein zentrales Motiv dieser Sprichwörter zu sein. So wie du weder den Weg des Windes noch die Entstehung des Körpers im Mutterleib kennst, kannst du auch das Werk Gottes, des Schöpfers aller Dinge, nicht verstehen.

Um diese Weisheit zusammenzufassen: Da du weder die Zukunft kennst noch Gottes Wirken in dieser Welt durchschaust, musst du lernen, dein Leben in der Gegenwart weise zu gestalten. Angesichts deines vorhandenen Wissens und deiner Beobachtungen musst du lernen, mutige Schritte im Leben zu wagen, auch wenn du die Umstände um dich herum nicht vollständig verstehst oder beherrschen kannst.

Säe deinen Samen am Morgen, und lass deine Hände am Abend nicht ruhen. Kohelet meint damit nicht das ängstliche Streben, das ihn zuvor im Buch so sehr beunruhigt hatte, sondern er erkennt vielmehr, dass man, um im Leben Erfolg zu haben, nicht einfach abwarten kann, bis einem die Dinge zufallen. Man muss abenteuerlustig sein und Risiken eingehen, um im Leben voranzukommen.

Säe deinen Samen am Morgen und lass deine Hände am Abend nicht ruhen. Du weißt nicht, ob dies gelingen wird, oder jenes, oder ob beides gleich gut gelingen wird. Arbeite fleißig und klug an deinen Aufgaben.

Wer so vorgeht und sein Portfolio diversifiziert, erhöht die Wahrscheinlichkeit für Erfolg. Das ist pragmatische, praktische Weisheit. Genau die Art von Weisheit, die Kohelet anwendet, um in einer unsicheren Welt ein erfülltes Leben zu führen.

Vers 7: Das Licht ist süß, und es erfreut das Auge, die Sonne zu sehen. Kohelet bekräftigt gewiss das Gute, das im Leben der Lebenden erfahren wird oder erfahren werden kann. Wie viele Jahre ein Mensch auch leben mag, möge er sie alle genießen.

Nun beginnen wir mit dem siebten und letzten Refrain, der das Leben besingt. Doch lasst ihn auch der Tage der Dunkelheit gedenken. Denkt daran, dass Kohelet in Erinnerung gerufen wird.

Er hat dunkle und leidvolle Zeiten erlebt und lebt besonnen. Denk an die Sprüche in Kapitel 7, wo es darum geht, in ein Trauerhaus zu gehen und nicht wie die törichten Narren zu sein, die lachend die Umstände und Ereignisse um sich herum ignorieren. Suche nach Gelegenheiten, das Leben zu genießen, aber lebe nicht blind vor dem Leid, das dich in dieser gefallenen Welt umgibt.

Hier ist ein ausgewogener Ansatz gefragt. Denn es wird viele Phasen geben, gute wie schlechte. Ein weiser Mann weiß, wie er beides meistert.

Alles, was noch kommt, ist Mist – vielleicht ein Hinweis auf die Vergänglichkeit des Lebens. Sei glücklich, junger Mann, solange du jung bist. So bekräftige ich die Möglichkeiten, die die Jugend mit sich bringt.

Lass dein Herz dich in den Tagen deiner Jugend erfreuen. Jetzt ist die Zeit, die sprichwörtliche Herausforderung anzunehmen und jede von Gott gegebene Gelegenheit bestmöglich zu nutzen. Folge den Wegen deines Herzens und dem, was deine Augen sehen, aber wisse, dass Gott dich für all dies richten wird.

Wie ich bereits in früheren Vorträgen erwähnt habe, ist dies jene wunderbare, zweischneidige Weisheitsmedaille, das Paradigma für ein weises Leben in einer gefallenen Welt. Genieße das Leben, nutze die Möglichkeiten, die Gott dir geschenkt hat, und die Gnaden, die er dir selbst inmitten einer verfluchten und gefallenen Welt gewährt. Lebe aber nicht so, als lebten wir nicht in einer verfluchten und gefallenen Welt, in der Sünde allgegenwärtig ist. Denk an Kapitel 7: Es gibt keinen Gerechten, der immer das Richtige tut und nie sündigt.

Kohelet ist sich dessen bewusst und weiß, dass sowohl der Weise als auch der Narr sich vor Gott für ihre Taten verantworten müssen. Ein Weiser lebt daher besonnen, im Bewusstsein der Welt, in der wir leben, und vergisst weder das Leid noch die Versuchungen des Lebens. Ein Weiser genießt das Leben, aber nicht die Sünde.

Verbannen Sie also alle Sorgen aus Ihrem Herzen und lassen Sie die Beschwerden Ihres Körpers hinter sich. Denken Sie daran: Kohelet sagte, es sei eine Schande, eine jämmerliche Sache, im Leben zu streben und sich über Dinge zu sorgen, die man letztendlich nicht beeinflussen kann. Lassen Sie die Beschwerden Ihres Körpers hinter sich, denn Jugend und Kraft sind vergänglich. Wissen Sie, dass heute der Tag der Gegenwart ist.

Jugend und Kraft vergehen. Nutze die Möglichkeiten des Lebens heute. Sei dir bewusst, dass du dich eines Tages vor Gott für deine Taten verantworten musst.

Bewahre dir also eine gegenwärtige Perspektive und sei dir gleichzeitig der Zukunft bewusst. Denke in deiner Jugend an deinen Schöpfer. Schieb die Erkenntnis, dass du für deine Taten Rechenschaft ablegen musst, nicht auf morgen.

Mit anderen Worten: Heute ist der Tag, nicht nur das Leben zu genießen, sondern auch an den Schöpfer und die Taten zu denken, die man vollbringt, bevor die schweren Zeiten kommen und die Jahre naht, in denen man sagen wird: „Ich finde keine Freude mehr daran.“ Bevor Sonne, Licht, Mond und Sterne verdunkeln und die Wolken nach dem Regen zurückkehren, bevor die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich beugen, bevor die Mühlen verstummen, weil es nur noch wenige gibt, und die Blicke derer, die durch die Fenster schauen, erlöschen. Kohelet zeichnet uns ein Bild vom Alterungsprozess, und es ist nicht ganz einfach, jedem einzelnen Bild eine direkte Bedeutung zuzuordnen. Doch es liegt eine Art allegorischer Ansatz zugrunde, in dem der Alterungsprozess durch verschiedene Aspekte oder Elemente des Lebens dargestellt wird.

So zittern beispielsweise in Vers 3 die Hüter des Hauses – vielleicht bezieht sich das auf das Zittern der Hände eines alten Menschen. Und die starken Männer beugen sich – vielleicht erschläft die Muskulatur in den Beinen und im Rücken, wenn die Mahlsteine verstummen, weil es nur noch wenige sind. Wahrscheinlich sind damit die Zähne gemeint, die im Alter ausfallen, insbesondere im antiken Kontext ohne moderne Zahnmedizin. So verloren die Menschen ab einem gewissen Alter bereits ihre Zähne, und die Augen derer, die durch die Fenster schauen, werden trübe – Glaukom und andere Augenkrankheiten. Wir lesen von Heiligen der Antike, deren Sehvermögen im Alter nachließ, was sich vermutlich auf die Augen und den Verlust des Sehvermögens bezieht. Wenn die Türen zur Straße geschlossen sind, bezieht sich das vielleicht auf die Ohren, und das Geräusch des Mahlens verstummt, wenn die Menschen beim Gesang der Vögel aufwachen. Eine der Ironien des Alterns ist also, dass die Alten trotz des Hörverlusts oft unter Schlaflosigkeit leiden.

Und alle Lieder verklingen, wenn Männer Höhenangst haben. Manchmal hört man von älteren Menschen, die große Vorsicht walten lassen, weil sie nicht stürzen wollen. Und wenn ein älterer Mensch stürzt – etwas, von dem sich ein junger

Mensch leicht erholen würde –, wird es für ihn zu einer schweren Verletzung, die ihn letztendlich ins Grab führt.

Und angesichts der Gefahren auf den Straßen können sich ältere Menschen offensichtlich nicht mehr so gut verteidigen. Wenn der Mandelbaum blüht, deutet dies vielleicht auf das Ergrauen der Haare hin. Und die Grille schleppt sich dahin, was vielleicht Schwäche symbolisiert, und dass die Lust im Alter nachlässt. Der Mensch geht in sein ewiges Zuhause, und Trauernde ziehen durch die Straßen. Dies bezieht sich offensichtlich auf den Tod im Grab.

Gedenke seiner, gedenke Gottes, ehe die silberne Schnur zerreißt oder die goldene Schale zerbricht, ehe der Krug am Brunnen oder an der Quelle zerspringt oder das Rad am Brunnen zerbricht. Im Grunde sagt Kohelet: Gedenke Gottes, ehe die Quelle des Lebens versiegt und der Staub zur Erde zurückkehrt, von der er einst kam – eine Anspielung auf die Bilder und die Sprache des dritten Kapitels der Genesis.

Und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat. In Prediger Kapitel 3 fragte sich Kohelet, ob das Leben des Menschen zu Gott zurückkehren würde, der es ihm gegeben hatte. Der Lebensatem, den Gott ihm gegeben hatte – oder bezog er sich hier vielleicht auf eine Art eschatologische Realität, dass der Geist des Menschen zu Gott zurückkehrt, um sich für seine Taten zu verantworten? Wir sind uns nicht ganz sicher, worauf Kohelet sich hier genau bezieht; ich würde nicht zu viel Theologie hineininterpretieren. Ich möchte lediglich darauf hinweisen, dass Kohelet erkennt, dass wir unweigerlich dem Tod entgegengehen – Staub zu Staub, um die Sprache von Genesis Kapitel 3 widerzuspiegeln.

Und dann schließt er das alles mit dem Ende der Klammerung der Inclusio mit einem weiteren Superlativ-Hebel-Urteil ab: Hebel von Hevels sagt, dass Kohelet alles Hebel ist.

, Verse 9 bis 14, findet sich ein Epilog. Dieser ist gewissermaßen ein Kommentar zu den Betrachtungen des Kohelet, der das Buch abschließt. Der Kohelet war nicht nur weise – wir sprechen nun in der dritten Person über ihn –, sondern er vermittelte dem Volk auch Wissen. Mit anderen Worten: Als eine Art abschließender Kommentar zum Buch sinnierte er, suchte nach den richtigen Worten und ordnete sie. Wir haben in der Tat eine Reihe von Sprichwörtern entdeckt, insbesondere in Kapitel 7, 10 und 11. Der Lehrer, den Kohelet suchte, um die passenden Worte zu finden, und was er schrieb, war aufrichtig und wahrhaftig. Dieses Buch ist unmöglich vollständig zu erfassen, aber es ist ungemein tiefgründig und birgt eine unglaubliche Weisheit.

Der Verfasser des Epilogs – vielleicht Kohelet selbst, vielleicht auch der Autor des Buches über sein Leben und Wirken – sagt hier, dass Kohelets Worte aufrichtig und wahrhaftig waren. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Kohelet falsche oder

irreführende Aussagen gemacht hätte oder dass seine Weisheit jemanden in die Irre führen könnte. Vielmehr ist Kohelets Weisheit gewinnbringend und hilfreich, um in dieser gefallenen Welt Vorteile zu erlangen.

Die Worte der Weisen sind wie Stacheln, sie stoßen an und regen zum Nachdenken an. Ihre gesammelten Aussprüche sind wie fest verankerte Nägel. Sie verleihen Stabilität und Halt. Manche Übersetzungen schreiben „Hirte“ groß, was darauf hindeutet, dass es sich um von Gott gegebene Weisheit handelt, andere nicht. Es ist tatsächlich recht unklar, ob damit Gott und inspirierte Weisheit gemeint sind oder einfach ein weiser Hirte, der Weisheit vermittelt. Vielleicht ist Kohelet selbst gemeint. Die Botschaft des Buches Prediger ist jedenfalls mehrdeutig, da es Teil der kanonischen Schrift ist. Ein von Gott inspirierter Teil der Heiligen Schrift würde sicherlich von Gott gegebene Autorität und Inspiration widerspiegeln. Ob es sich dabei um den einen Hirten, unseren himmlischen Vater, handelt, ist umstritten. Jedenfalls gibt der Text des Buches Prediger selbst keine eindeutige Antwort.

Im Anschluss daran gibt uns der Verfasser des Epilogs jene Art von Weisung, die wir im Buch der Sprüche in den belehrenden Abhandlungen finden. Mein Sohn, sei gewarnt vor allem, was darüber hinausgeht, und achte daher genau darauf, welche Weisheit du empfängst. Er sagt im Grunde: Ich stimme Kohelets Aussage hier zu, aber bedenke, dass es viele Worte und viele Aussagen gibt. Lass dich nicht von der Idee, viele Bücher zu schreiben, irreführen – es gibt kein Ende. Und viel Studium ermüdet den Körper; viel Studium ermüdet den Körper. Nun, die Verse 13 und 14 bilden einen passenden Abschluss des Buches. Wir haben in einer früheren Lektion gesehen, dass das Motiv der Gottesfurcht das Buch Prediger durchdringt. Kapitel 3 und Vers 17, Kapitel 5, Verse 1-7, Kapitel 11 und Vers 9, um nur einige zu nennen, spiegeln alle die gebührende Ehrfurcht wider, die Kohelet denen, die zuhören wollen, zur Gottesfurcht mahnt. Doch keine Stelle im Buch Prediger macht diese Aussage so deutlich wie Kapitel 12, Verse 13 und 14. Nun ist alles gehört. Hier ist der Schluss: Fürchte Gott und halte seine Gebote. Dies ist unerlässlich, denn es ist die gesamte Pflicht des Menschen. Manche Übersetzungen verwenden den Begriff „die gesamte Pflicht des Menschen“. Andere sagen, dies gelte für alle Menschen. Der hebräische Text ist hier tatsächlich recht vage; er könnte sich in gewisser Weise auf beides beziehen, wie Kohelet es gerne durch eine Art absichtliche Mehrdeutigkeit tut. Er neigt dazu, durch Metaphern und Ähnliches mehrere Ideen anzudeuten. Und so bezieht er sich vielleicht darauf, dass dies alles umfasst, was die Pflicht des Menschen ausmacht, und dass dies universell für alle Menschen gilt. Er könnte beides sehr knapp ausdrücken.

Denn Gott wird jedes Werk richten, auch alles Verborgene, sei es gut oder böse. Ich denke, dieser Hinweis auf alles Verborgene deutet darauf hin, dass hier vielleicht eine Art eschatologisches Gericht im Jenseits gemeint ist. Gott, der alles sieht, dem nichts verborgen bleibt, wird alles, was der Mensch in diesem sterblichen und

gefallenen Dasein getan hat, zur Rechenschaft ziehen. Und so wird Gott diese Dinge richten. Lebe nüchtern. Wisse, dass du für alles, was du in der Gegenwart tust, in der Zukunft vor Gott Rechenschaft ablegen musst, sei es gut oder böse. Erkenne beide Seiten dieser zweiseitigen Weisheitsmedaille: Genieße das Leben, aber lebe nüchtern.

Genieße das Leben, aber genieße nicht die Sünde. Nutze jede Gelegenheit, aber sei dir bewusst, dass du für deine Taten vor Gott im Gericht Rechenschaft ablegen musst.